

## Zweiständerhaus von 1636 (d)

Göttien, 29482 Küsten  
Im Rundling 20

52,989°N  
11,065°O

Besitzerin: Angelika Janschek

Besichtigt im Oktober 2004 von Knut Hose, Dirk Wübbenhorst, Frank Krause und Erhard Preßler sowie mehrmals in den Jahren danach von Knut Hose und Dirk Wübbenhorst; Dendrobungen am 21.10.2004.

Bericht: Knut Hose und Dirk Wübbenhorst



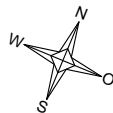
21.10.2004 Wb

### Daten und Befunde

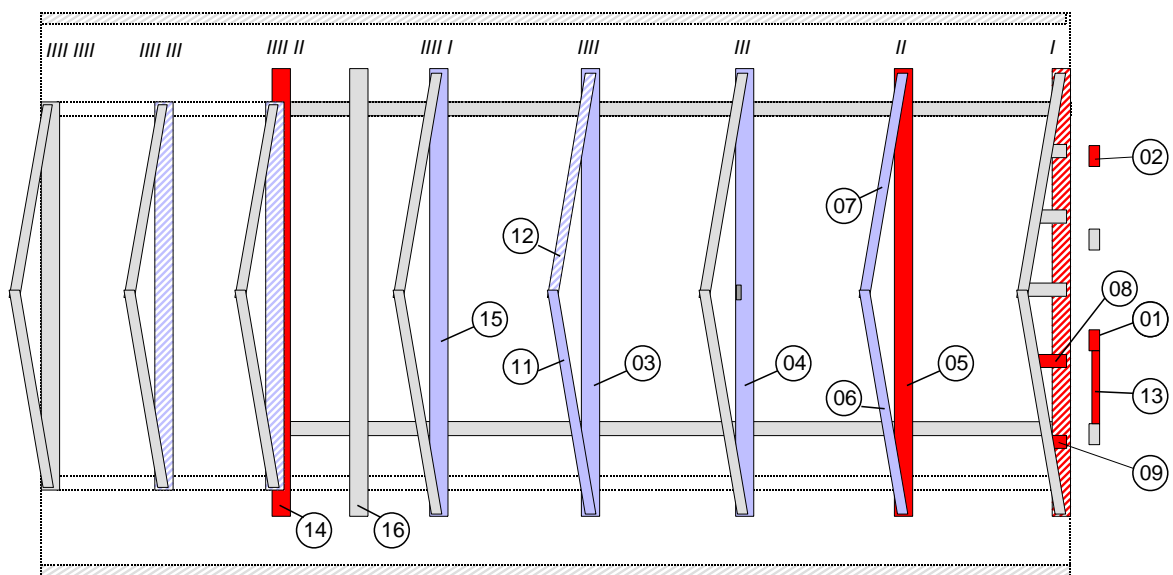
Das Haus ist zum Zeitpunkt der Besichtigung bewohnt und in einem guten Zustand. Es wurde etwa ab 1980 grundlegend renoviert, 2005 wurde auch der Bereich über dem Erdgeschoss im alten Wohnteil ausgebaut, so dass einige Bereiche dort seither nicht mehr zugänglich sind. Die Außenwände wurden repariert und mit Ziegelmauerwerk ausgefacht, auch die Innenwände wurden repariert, wobei, abgesehen von einer Abtrennung des hinteren Dielenteils, das überkommene Raumgefüge erhalten blieb.

Ein Aufmaß des Hauses wurde nicht erstellt. Abbildung 1 gibt einen Überblick über die Ergebnisse der dendrochronologischen Untersuchungen.

Göttien, Im Rundling 20  
Zweiständerhallenhaus



Probenentnahme  
21.10.2004  
Hose/Wübbenhorst/Preßler/Krause



**Abbildung 1:** Vereinfachter Grundriss und beprobte Hölzer. Rot: Bauphase 1636, blau: aus Wiederverwendung 1502. Schraffierte Hölzer gehören nach äußerlichen Merkmalen zu der jeweiligen Zeitschicht, es liegt jedoch keine Datierung vor.

Bei der Besichtigung ergaben sich die im Folgenden aufgelisteten Besonderheiten:

- Die schwach erkennbare Inschrift konnte nicht entziffert werden. Sie wurde in Frakturschrift ausgeführt und lediglich aufgemalt, nicht aus dem Holz herausgearbeitet. Ein Foto aus der Zeit um 1910 (Abb. 6) zeigt einen insgesamt hell hervorgehobenen Torbereich mit dunkler Schrift auf dem Torbalken und im oberen Bereich weiß abgesetzte Torständer mit Blumenmotiv.
- Das Gerüst zeigt keine grundlegenden Veränderungen, jedoch eine ganze Reihe kleinerer Eingriffe. Es handelt sich um ein Zweiständergefüge mit Unterrähm und auf den durchgezapften Stiel aufgekämmten Balken („schmale Verkämmung“). Die Sparrengebinde sind nur über einen weit oben angeordneten Hahnenbalken ausgesteift.

- Die Sparren sitzen mit stumpfem, teilweise seitlich angeschärftem Abschnitt in Sparrenpöten, also einfachen Mulden am Balkenende.
- Der Wirtschaftsgiebel ist fast komplett bauzeitlich erhalten, lediglich im Bereich der Seitenschiffe wurden Veränderungen vorgenommen und unter anderem ehemals vorhandene (an Holznagellöchern nachweisbare) Fußstreben entfernt. Außerdem wurde die Toröffnung vergrößert und es wurden einige Zwischenstiele eingefügt. Der bauzeitliche Zustand ist gut rekonstruierbar. Die Ausführung weist auf ein Baujahr vor 1700 hin.
- Das südliche Seitenschiff (linke Seite) wurde durchgehend erneuert und in die Diele erweitert. Die Ausführung deutet auf die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts hin.
- Das nördliche Seitenschiff (rechte Seite) blieb räumlich unverändert. Das vorhandene Wandrähm erscheint bauzeitlich, ebenso der Bereich der Nordwestecke. Da das Rähm der Außenwand weitgehend vom Traufkasten verdeckt wird, lässt sich die bauzeitliche Aufteilung des Außenwandfachwerks zur Zeit nicht rekonstruieren.
- Der Wohngiebel wurde ebenfalls verändert (Abb. 2a). Die enge Stellung der Stiele (auch im oberen Giebelbereich) deutet auf einen recht umfassenden Umbau im 19. Jahrhundert hin. Zwischen den beiden Hauptständern wurde in Stockwerkszimmerung eine Decke eingezogen. Die ursprüngliche Aufteilung ist nur teilweise rekonstruierbar.



**Abbildung 2:** (a) Wohngiebel, (b) Kopfbandblattsasse an Balken III, N-Seite. Die Verschiebung des späteren, eingezapften Kopfbands nach innen ist deutlich erkennbar, (c) Blattsasse mit doppeltem Schwalbenschwanz am Balken III, (d) Erstverwendungsspuren an einem wiederverwendeten Deckenbalken

- Das Innenwandgefüge ist nur teilweise erhalten. Nur die nördliche (rechte) Lucht ist mit zwei Fach Breite eindeutig belegbar. Das Zweiständergefüge geht mit höhenversetztem Rähm bis zum Stubenende durch. Die Herdwand sowie Wände und Decke im Wohnende sind nicht mehr bauzeitlich rekonstruierbar.
- Die Deckenbalken sind durchgehend bauzeitlich erhalten. Drei von ihnen (III, IIII und IIII I) weisen Blattsassen und Kämme (schmale Verkämmung) aus früherer Verwendung auf (Abb. 2b). Aus dem Abstand der Kämme lässt sich auf einen lichten Abstand zwischen den Rähmen von 7,60 m schließen. Die Brüstungswinkel der Blattsassen schwanken stark zwischen etwa 40° und 70°.
- Balken III weist in der Mitte eine Blattsasse mit doppeltem Schwalbenschwanz auf (Abb. 2c). Darin

befinden sich zwei Holznagellöcher.

- Einige Balken zeigen zudem seitlich eingestemmte Löcher (Abb. 2d). Diese wurden bislang nicht im Einzelnen dokumentiert.
- Der gesamte Dachraum ist durch Ruß stark geschwärzt. Im Bereich unterhalb des Pömos war vor dem Ausbau zu Wohnzwecken ebenfalls eine starke Versottung festzustellen. Auch der Bereich der Diele ist deutlich geschwärzt, jedoch weniger intensiv.
- Die Sparren und Hahnenbalken sind weitgehend erhalten und weisen zum Teil ebenfalls Blattsassen und andere Spuren früherer Verwendung auf. Die Sparren sind durch Scherzapfen miteinander verbunden, die Hahnenbalken sind eingeklattet und mit schrägen Holznägeln befestigt. Ein Sparrengebilde (III) zeigt Blattsassen eines ehemals vorhandenen Kehlbalkens, die leicht in der Höhe variieren. Auf der Unterseite dieser Sparren befinden sich gebohrte Stakenlöcher (senkrecht zur Balkenlage).
- Zwischen dem fünften und sechsten Gebinde liegt auf den Rähmen ein nicht eingebundener Balken (5a) mit Spuren, die in keinem erkennbaren Zusammenhang zu seiner jetzigen Position stehen (Abb. 3a). Auch Spuren einer ehemaligen Einbindung in das Gefüge (Verkämmung, Kopfbandsassen oder Zapfenlöcher) fehlen. Eine dendrochronologische Datierung gelang trotz mehrerer Versuche nicht.
- Beide im Wohnteil frei zugänglichen Rähme stammen offenbar ebenfalls aus der Wiederverwendung (Abb. 3b).
- Bei dem Gebinde im Pomös (Nr. 7) wurde der Balken an beiden Seiten abgesägt, so dass die Sparren nun lediglich auf kurzen Balkenstummeln ruhen. Die Balkenstummel zeigen zwei Kämme nebeneinander, wobei der innere Kamm zum jetzigen Abbund gehört und der äußere Kamm von der vorherigen Verwendung herrührt (Abb. 3b).



**Abbildung 3:** (a) Balken 5a mit durchgehender Nut und größeren Ausnehmungen, (b) Balkenstummel des siebten Gebindes mit doppeltem Kamm und wiederverwendetem Sparrenpott. Auch das Rähm stammt aus der Wiederverwendung; dort, wo es aufgrund eines durchgestemmt Zapfenloches geschwächt war, ist es gebrochen.

## Auswertung

### *Baujahr und Baugeschichte*

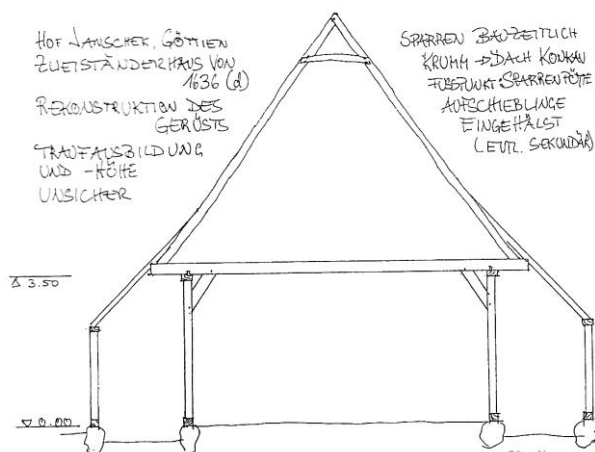
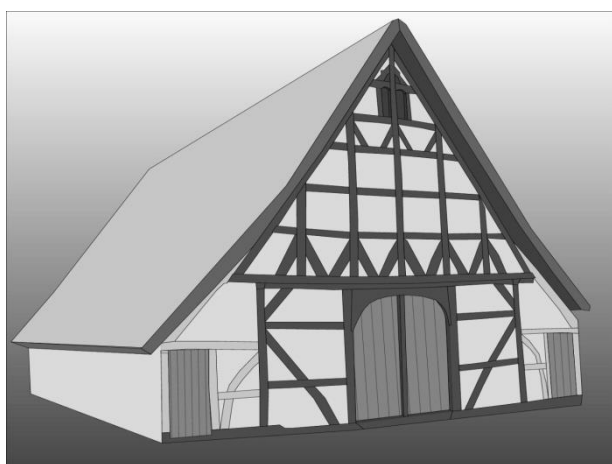
- Das Zweistöcker-Hauptgerüst kann anhand der erstverwendeten Hölzer dendrochronologisch auf das Baujahr 1636 datiert werden. Es handelt sich somit um eines der ältesten Hallenhäuser im Wendland.
- Wesentliche Teile der Balkenlage und des Dachgefüges bestehen aus wiederverwendeten Hölzern, die dendrochronologisch einem Bau von 1502 zuzuordnen sind.
- Die an den wiederverwendeten Balken vorhandenen Sparrenpötte wurden (wie auch die stumpfen Sparrenenden) beim Aufbau 1636 nicht umgearbeitet, sondern einfach erneut verwendet. Wie andere Gebäude zeigen, waren Sparrenpötte nach 1600 ansonsten nicht mehr üblich. Die Balken wurden demnach auch nicht gekürzt, sondern in unveränderter Länge erneut verbaut.
- Das Haus blieb in seiner Kubatur über die Jahrhunderte erhalten, lediglich die Kubbungen wurden mit Hilfe langer Aufschieblinge leicht erhöht, eventuell auch verbreitert.
- Der Wirtschaftsgiebel lässt sich bis auf die Kubbungsbereiche sicher rekonstruieren (Abb. 4a).
- Der Wohnteil wurde, wie am rückwärtigen Giebel erkennbar, im Laufe des 19. Jahrhunderts grund-

legend umgestaltet. In diesem Zuge wurde eine Zwischendecke in Stockwerkszimmerung eingebaut. Wie bei anderen Häusern dürfte dieser Umbau mit einer Veränderung der Herdstelle in Verbindung stehen.

- Die Sparren sind durchweg krumm und nach innen durchgebogen, was auf eine absichtsvolle Gestaltung des Daches hinweist (Abb. 4b).
- Die Dielenhöhe lag bei etwa 3,50 m, die lichte Dielenbreite betrug ca. 7,20 m, also rund 40 cm weniger als beim Vorgängerbau (s.u.). Der Grund hierfür ist vermutlich die gezielte Verbreiterung der Abseiten (Vergrößerung der Balkenüberstände). Möglicher Anlass könnten Veränderungen bei der Aufstallung des Viehs gewesen sein. Im Zweiständerhaus in Jameln von 1611, das ebenfalls wiederverwendete Dachbalken enthält, wurde eine ganz ähnliche Vergrößerung des Balkenüberstandes gefunden.
- Zu dem nicht eingebundenen Balken 5a gibt es bislang keine Interpretationsansätze. Da alle Datierungsversuche gescheitert sind, ist nicht einmal eine Alterszuordnung möglich. Damit kann der Balken auch später in das Gerüst eingebracht worden sein, was allerdings aufgrund des erforderlichen Aufwands unwahrscheinlich ist. Aufgrund der im Gebäude von 1636 nicht zuzuordnenden Spuren ist davon auszugehen, dass es sich um ein wiederverwendetes Holz handelt. Eine vergleichbare, aber ebenfalls ungeklärte Situation findet sich im Haus in Siemen von 1576 (drei nicht eingebundenen Balken von 1506 +/- 1)

### Feuerstelle und Herdraum

- Der Wohnteil ist aufgrund der umfangreichen Umbauten am Wohngiebel und der Verdeckungen durch den derzeitigen Ausbau kaum rekonstruierbar. Es ist aber davon auszugehen, dass es, wie bei den meisten Gebäuden der Zeit, am Giebel ehemals bis zum Balken durchlaufende lange Stiele gab.
- Die Blattsasse am Balken III gehört zu einem Herdrähm. Die Lage des Balkens im Haus zeigt jedoch eindeutig, dass diese Bauspur aus der Erstverwendung stammen muss. Das Haus von 1636 besaß demzufolge kein Herdrähm.
- Die Rußspuren im oberen Wohnbereich deuten auf eine ehemals vorhandene Feuerstelle im Wohnteil des Hauses hin, also auf eine schornsteinlose Küchenstube, wie sie in anderen Gebäuden klarer nachweisbar ist. Eine genauere Rekonstruktion für dieses Gebäude ist allerdings derzeit nicht möglich. Die starken Schwärzungen im Dachraum belegen, dass der Rauch lange Zeit über den Dachraum geleitet wurde. Ähnlich wie im Haus in Jameln (1611) weist der Wirtschaftsgiebel Öffnungen mit Stichbogen auf (heute ausgemauert), durch die der Rauch abziehen konnte. Hinweise auf ehemals vorhandene Holzklappen (wie in Jameln) fehlen hier.
- Die weniger intensiven Schwärzungen auf der Diele zeigen, dass auch hier ein Herdfeuer betrieben wurde, allerdings für kürzere Zeit. Genauere Befunde hierzu liegen nicht vor. Analog zu anderen Gebäuden wäre hier für einige Jahrzehnte im 19. Jahrhundert ein Schwibbogen im Flett zu vermuten.

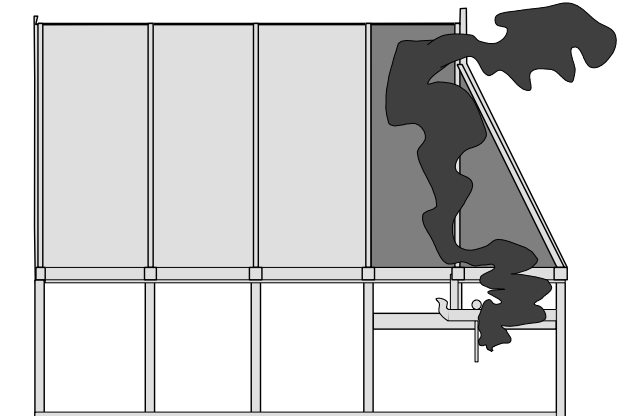
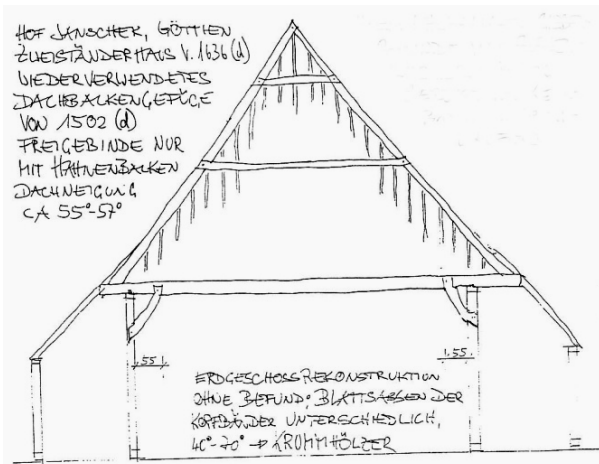


**Abbildung 4:** (a) Rekonstruktion des Wirtschaftsgiebels; die Kübbungsbereiche lassen sich nicht sicher rekonstruieren, (b) Rekonstruktion des Gerüsts von 1636. Zeichnung: Knut Hose.

### Das Gebäude von 1502:

- Die gefundenen wiederverwendeten Hölzer gehören zu einem Vorgängerbau von 1502, zu dem sich einige Aussagen ableiten lassen. Damit erschließt sich in Teilen eine sonst im Umkreis nicht oder kaum dokumentierte Altersschicht.
- Es handelte sich ebenfalls um ein Zweiständerhaus mit Unterrähm und auf dem durchgezapften Stiel aufgekömmten Balken (schmale Verkämmung wie 1636). Die lichte Dielenbreite betrug ca. 7,60m.

- Die Balken waren über eingeblattete Kopfbänder mit den Stielen verbunden, die stark variierenden Brüstungswinkel deuten auf krumme Kopfbänder hin.
- Die Sparren waren dicht am First mit Hahnenbalken verbunden, das Sparrenpaar mit den Stakenlöchern besaß zusätzlich einen Kehlbalken.
- Die wiederverwendeten Sparren könnten für den Aufbau 1636 gekürzt worden sein, was die verschobene Lage der alten Blattsassen für den Kehlbalken erklären würde. Dies ist jedoch nicht eindeutig. Da die Balken wiederverwendet wurden, würden längere Sparren ein steileres Dach bedeuten.



**Abbildung 5:** (a) Rekonstruktion des Gerüsts von 1502; Zeichnung: Knut Hose, (b) Mögliche Herdraumsituation im Haus von 1502, hypothetisch.



**Abbildung 6:** Familie Rating vor dem Haus in Göttien um 1910.

- Ob das Haus von 1502 bereits einen Pomösversprung besaß, konnte nicht aus den vorhandenen Bauspuren abgeleitet werden.
- Da die wiederverwendeten Rähme (nicht datiert, vermutlich auch 1502) örtlich nicht zugeordnet werden können, sind die an diesen Hölzern ablesbaren Spuren nicht sinnvoll auszuwerten. Sie weisen

durchgestemmte Zapfenlöcher für die Ständer auf (schmale Verkämmung).

- Die gefundene Blattsasse für ein Herdrähm ist dem Haus von 1502 zuzuordnen, das demzufolge ein Herdrähm besaß. Unklar bleibt die genaue Lage des Herdrähms im Gebäude. Anzunehmen ist, dass der Balken mit Blattsasse als letzter Balken vor der Herdwand lag (Flettbalken).
- Das an der Unterseite mit Löchern versehene Sparrenpaar weist eindeutig auf eine ehemals mit Lehmstaken geschlossene Wand hin. Im Zusammenhang mit anderen Befunden ist davon auszugehen, dass es sich um die Spuren einer ehemals vorhandenen Innenwand handelt.
- Diese Innenwand ist als Abgrenzung des übrigen Dachraums gegen einen bis zum First offenen Raum zu sehen, in dem das Herdfeuer brannte (vgl. Abb. 5b).
- Geht man von der naheliegenden Annahme aus, dass die wiederverwendeten Hölzer vom Vorgängerbau übernommen wurden, so bedeutet dies, dass das Haus von 1502 gut 130 Jahre Standzeit aufweisen kann. Diese Zeitspanne spricht für einen Pfosten- und gegen einen Ständerbau.
- Außerdem bedeutet dies, dass während des Dreißigjährigen Krieges ein neues Haus errichtet wurde, ohne dass das alte durch Brand zerstört worden war.

### **Weiterer Forschungsbedarf**

- Umfassendere zeichnerische und fotografische Dokumentation.
- Insbesondere Dokumentation der Wiederverwendungsspuren (auch Balken 5a)
- Wie auch bei anderen Häusern wäre eine Datierung der sekundären Deckenbalken im Wohnteil wünschenswert, um den Umbau zeitlich besser einzugrenzen

### **Zusammenfassung**

Das vor den Untersuchungen noch undatierte Zweiständerhaus gehört mit dem Baujahr 1636 zum ältesten Bestand des Landkreises. Da es, wie die meisten alten Häuser des Wendlands, in seiner Kubatur im Laufe der Jahrhunderte kaum verändert wurde, stellt es ein wertvolles Beispiel für die Baukultur des 17. Jahrhunderts dar. Das Haus wurde mitten im Dreißigjährigen Krieg errichtet, und zwar zu großen Teilen aus Hölzern eines Vorgängerbaus von 1502, das im Krieg offenbar nicht völlig zerstört worden war. Die Standzeit dieses Gebäudes lässt auf einen Ständerbau schließen.

Der historische Wert des Hauses wird noch dadurch gesteigert, dass den wiederverwendeten Hölzern im Grunde ein eigener Denkmalwert zukommt. Aus den Bauspuren an diesen Hölzern kann der Vorgängerbau in Teilen rekonstruiert werden und zur Frage der Herdstelle im wendländischen Hallenhaus kommt dem seltenen Nachweis eines ehemals vorhandenen Herdrähms (1502) eine besondere Bedeutung zu.

Einige Befunde werfen noch offene Fragen auf. Obwohl zum Teil sicher keine unmittelbaren Antworten zu erwarten sind, sollte eine genauere Dokumentation der Befunde erfolgen.